

Prova AF55

Strumento musicale nella scuola secondaria di II grado (FISARMONICA)

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato descriva quali sono i repertori in cui il proprio strumento può esprimersi al meglio nella programmazione didattica della scuola secondaria di II grado indicandone le tappe all'interno del primo e secondo biennio e dell'ultimo anno

Quesito 2 - Il candidato descriva quali sono i repertori, a suo giudizio, più funzionali per raggiungere un'adeguata padronanza strumentale in ambito solistico.

Quesito 3 - Il candidato descriva le caratteristiche dei più comuni metodi di tecnica strumentale che sono, a suo giudizio, più utili per lo studio del proprio strumento.

Quesito 4 - Il candidato illustri le linee generali e le competenze previste per Esecuzione e Interpretazione contenute nelle Indicazioni Nazionali 2012 che lo studente deve raggiungere a conclusione della scuola secondaria di II grado

Quesito 5 - Il candidato illustri brevemente le più usuali tecniche di memorizzazione musicale ed espliciti quali di esse sono meglio applicabili al proprio strumento.

Quesito 6 - Recenti ricerche hanno confermato che l'abbandono precoce degli studi (nella fascia d'età compresa fra i 15 e i 18 anni) è frequente negli studenti che hanno problemi nel socializzare, parlare in pubblico, in chi soffre di fobia scolastica, ...

Il candidato illustri come lo studio di uno strumento possa aiutare i giovani a sostenere i livelli di stress che l'ambiente scolastico può ingenerare.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einleitung

Die freie Schulwahl und somit auch der Wettbewerb zwischen Bildungsinstitutionen ist in der Schweiz aus zweierlei Gründen ein interessantes Thema. Auf der einen Seite gehört die Schweiz erstens zu den OECD-Ländern mit einem äusserst geringen Anteil an Privatschulen (er beträgt lediglich rund 4%, während der OECD-Durchschnitt bei 11% liegt; OECD, 2010), und zweitens gibt es praktisch keine Wahlmöglichkeiten zwischen öffentlichen Schulen, da die Schulortzuteilung durch den Wohnort bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist die freie Schulwahl aber ein ständiger Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, welche sich regelmässig in kantonalen Volksinitiativen zeigen. So haben sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, wenn auch regional unterschiedlich häufig, doch ab und zu politisch zu Änderungsvorschlägen zu äussern, die Schulwahlmöglichkeiten betreffen.

Die vorliegende Untersuchung ist durch drei Fragestellungen motiviert: Erstens können Schulwahlmöglichkeiten für Eltern auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, und es ist nicht klar, ob jede Form der Ausgestaltung von Wahlmöglichkeiten von Wählern gleicherweise gewünscht oder abgelehnt würde (vgl. Bearse et al., 2009). Wahlmöglichkeiten können entstehen a) durch die Schaffung von Privatschulen (gewisse Schweizer Kantone kannten bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Privatschulverbot), b) durch staatliche Subventionierung oder Finanzierung von Privatschulen für alle oder auch nur für finanzschwache Personengruppen (sogenannte selektive oder einkommensabhängige Bildungsgutscheine) oder c) durch die Möglichkeit, frei unter den öffentlichen Schulen auswählen zu dürfen. Da reale politische Vorstösse häufig nur ein einziges Modell zur Abstimmung bringen, ist es selbst aufgrund der schon erfolgten Äusserungen des Wählerwillens schwierig zu beurteilen, ob alle Formen der Erweiterung von Wahlmöglichkeiten gleichermassen beurteilt würden. Da keine entsprechenden Vorlagen schweizweit je zur Abstimmung gelangt sind, können wir keine Ex-post Wählerbefragung durchführen.

Wir wählen für diese Untersuchung deshalb das Mittel einer Wählerbefragung zu hypothetischen politischen Vorstössen, die uns ermöglichen, zumindest zwei sehr unterschiedliche Modelle, staatliche Finanzierung von Privatschulen und freie Wahl unter öffentlichen Schulen, miteinander zu vergleichen.

Aus: Diem, Andrea / Wolter, Stefan (2011): Wer hat Angst vor Schulwahl? Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 5.

Die Frage der Schulwahl ist in der Schweiz deshalb speziell, ...

- a) ... weil die Kinder der öffentlichen Schule ihres Wohnorts zugeteilt werden.
- b) ... weil die allgemeine Bildungspflicht schon seit geraumer Zeit eingeführt wurde.
- c) ... weil es sehr viele Privatschulen gibt.
- d) ... weil die Schweiz ein mehrsprachiges Land ist.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einleitung

Die freie Schulwahl und somit auch der Wettbewerb zwischen Bildungsinstitutionen ist in der Schweiz aus zweierlei Gründen ein interessantes Thema. Auf der einen Seite gehört die Schweiz erstens zu den OECD-Ländern mit einem äusserst geringen Anteil an Privatschulen (er beträgt lediglich rund 4%, während der OECD-Durchschnitt bei 11% liegt; OECD, 2010), und zweitens gibt es praktisch keine Wahlmöglichkeiten zwischen öffentlichen Schulen, da die Schulortzuteilung durch den Wohnort bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist die freie Schulwahl aber ein ständiger Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, welche sich regelmässig in kantonalen Volksinitiativen zeigen. So haben sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, wenn auch regional unterschiedlich häufig, doch ab und zu politisch zu Änderungsvorschlägen zu äussern, die Schulwahlmöglichkeiten betreffen.

Die vorliegende Untersuchung ist durch drei Fragestellungen motiviert: Erstens können Schulwahlmöglichkeiten für Eltern auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, und es ist nicht klar, ob jede Form der Ausgestaltung von Wahlmöglichkeiten von Wählern gleicherweise gewünscht oder abgelehnt würde (vgl. Bearse et al., 2009). Wahlmöglichkeiten können entstehen a) durch die Schaffung von Privatschulen (gewisse Schweizer Kantone kannten bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Privatschulverbot), b) durch staatliche Subventionierung oder Finanzierung von Privatschulen für alle oder auch nur für finanzschwache Personengruppen (sogenannte selektive oder einkommensabhängige Bildungsgutscheine) oder c) durch die Möglichkeit, frei unter den öffentlichen Schulen auswählen zu dürfen. Da reale politische Vorstösse häufig nur ein einziges Modell zur Abstimmung bringen, ist es selbst aufgrund der schon erfolgten Äusserungen des Wählerwillens schwierig zu beurteilen, ob alle Formen der Erweiterung von Wahlmöglichkeiten gleichermassen beurteilt würden. Da keine entsprechenden Vorlagen schweizweit je zur Abstimmung gelangt sind, können wir keine Ex-post

Wählerbefragung durchführen.

Wir wählen für diese Untersuchung deshalb das Mittel einer Wählerbefragung zu hypothetischen politischen Vorstössen, die uns ermöglichen, zumindest zwei sehr unterschiedliche Modelle, staatliche Finanzierung von Privatschulen und freie Wahl unter öffentlichen Schulen, miteinander zu vergleichen.

Aus: Diem, Andrea / Wolter, Stefan (2011): Wer hat Angst vor Schulwahl? Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 5.

Für die Schweizer Bürgerinnen und Bürger ...

- a) ... ist ihr Schulsystem sakrosankt.
- b) ... ist die Beschränkung der Schulwahl kein Grund zu Auseinandersetzungen.
- c) ... sind Wahlmöglichkeiten bei der Schulzuteilung nicht wünschbar.
- d) ... ist die Schulzuteilung gemäß Wohnort ein Stein des Anstoßes.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einleitung

Die freie Schulwahl und somit auch der Wettbewerb zwischen Bildungsinstitutionen ist in der Schweiz aus zweierlei Gründen ein interessantes Thema. Auf der einen Seite gehört die Schweiz erstens zu den OECD-Ländern mit einem äusserst geringen Anteil an Privatschulen (er beträgt lediglich rund 4%, während der OECD-Durchschnitt bei 11% liegt; OECD, 2010), und zweitens gibt es praktisch keine Wahlmöglichkeiten zwischen öffentlichen Schulen, da die Schulortzuteilung durch den Wohnort bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist die freie Schulwahl aber ein ständiger Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, welche sich regelmässig in kantonalen Volksinitiativen zeigen. So haben sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, wenn auch regional unterschiedlich häufig, doch ab und zu politisch zu Änderungsvorschlägen zu äussern, die Schulwahlmöglichkeiten betreffen.

Die vorliegende Untersuchung ist durch drei Fragestellungen motiviert: Erstens können Schulwahlmöglichkeiten für Eltern auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, und es ist nicht klar, ob jede Form der Ausgestaltung von Wahlmöglichkeiten von Wählern gleicherweise gewünscht oder abgelehnt würde (vgl. Bearse et al., 2009). Wahlmöglichkeiten können entstehen a) durch die Schaffung von Privatschulen (gewisse Schweizer Kantone kannten bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Privatschulverbot), b) durch staatliche Subventionierung oder Finanzierung von Privatschulen für alle oder auch nur für finanzschwache Personengruppen (sogenannte selektive oder einkommensabhängige Bildungsgutscheine) oder c) durch die Möglichkeit, frei unter den öffentlichen Schulen auswählen zu dürfen. Da reale politische Vorstösse häufig nur ein einziges Modell zur Abstimmung bringen, ist es selbst aufgrund der schon erfolgten Äusserungen des Wählerwillens schwierig zu beurteilen, ob alle Formen der Erweiterung von Wahlmöglichkeiten gleichermassen beurteilt würden. Da keine entsprechenden Vorlagen schweizweit je zur Abstimmung gelangt sind, können wir keine Ex-post Wählerbefragung durchführen.

Wir wählen für diese Untersuchung deshalb das Mittel einer Wählerbefragung zu hypothetischen politischen Vorstössen, die uns ermöglichen, zumindest zwei sehr unterschiedliche Modelle, staatliche Finanzierung von Privatschulen und freie Wahl unter öffentlichen Schulen, miteinander zu vergleichen.

Aus: Diem, Andrea / Wolter, Stefan (2011): Wer hat Angst vor Schulwahl? Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 5.

Ausgangspunkt der hier angekündigten Untersuchung ist die Frage:

- a) Welche finanziellen Regelungen sollen für Privatschulen getroffen werden?
- b) Wie soll der Hochschulzugang für die Schweizer Jugendlichen gestaltet werden?
- c) Wie können die Schulwahlmöglichkeiten in den einzelnen Kantonen harmonisiert werden?
- d) Welche schulischen Möglichkeiten wünschen Schweizer Eltern für ihre Kinder?

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einleitung

Die freie Schulwahl und somit auch der Wettbewerb zwischen Bildungsinstitutionen ist in der Schweiz aus zweierlei Gründen ein interessantes Thema. Auf der einen Seite gehört die Schweiz erstens zu den OECD-Ländern mit einem äusserst geringen Anteil an Privatschulen (er beträgt lediglich rund 4%, während der OECD-Durchschnitt bei 11% liegt; OECD, 2010), und zweitens gibt es praktisch keine Wahlmöglichkeiten zwischen öffentlichen Schulen, da die Schulortzuteilung durch den Wohnort bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist die freie Schulwahl aber ein ständiger Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, welche sich regelmässig in kantonalen Volksinitiativen zeigen. So haben sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, wenn auch regional unterschiedlich häufig, doch ab und zu politisch zu Änderungsvorschlägen zu äussern, die Schulwahlmöglichkeiten betreffen.

Die vorliegende Untersuchung ist durch drei Fragestellungen motiviert: Erstens können Schulwahlmöglichkeiten für Eltern auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, und es ist nicht klar, ob jede Form der Ausgestaltung von Wahlmöglichkeiten von Wählern gleicherweise gewünscht oder abgelehnt würde (vgl. Bearse et al., 2009). Wahlmöglichkeiten können entstehen a) durch die Schaffung von Privatschulen (gewisse Schweizer Kantone kannten bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Privatschulverbot), b) durch staatliche Subventionierung oder Finanzierung von Privatschulen für alle oder auch nur für finanzschwache Personengruppen (sogenannte selektive oder einkommensabhängige Bildungsgutscheine) oder c) durch die Möglichkeit, frei unter den öffentlichen Schulen auswählen zu dürfen. Da reale politische Vorstösse häufig nur ein einziges Modell zur Abstimmung bringen, ist es selbst aufgrund der schon erfolgten Äusserungen des Wählerwillens schwierig zu beurteilen, ob alle Formen der Erweiterung von Wahlmöglichkeiten gleichermassen beurteilt würden. Da keine entsprechenden Vorlagen schweizweit je zur Abstimmung gelangt sind, können wir keine Ex-post Wählerbefragung durchführen.

Wir wählen für diese Untersuchung deshalb das Mittel einer Wählerbefragung zu hypothetischen politischen Vorstössen, die uns ermöglichen, zumindest zwei sehr unterschiedliche Modelle, staatliche Finanzierung von Privatschulen und freie Wahl unter öffentlichen Schulen, miteinander zu vergleichen.

Aus: Diem, Andrea / Wolter, Stefan (2011): Wer hat Angst vor Schulwahl? Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 5.

Die von den VerfasserInnen der Untersuchung bearbeiteten Optionen ...

- a) ... schließen die freie Schulwahl unter öffentlichen Schulen aus.
- b) ... konzentrieren sich auf den Ausbau des Privatschulsektors.
- c) ... beinhalten die Forderung nach Stipendien für finanzschwache Schülerinnen und Schüler.
- d) ... berücksichtigen verschiedene Modelle für die freie Schulwahl.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einleitung

Die freie Schulwahl und somit auch der Wettbewerb zwischen Bildungsinstitutionen ist in der Schweiz aus zweierlei Gründen ein interessantes Thema. Auf der einen Seite gehört die Schweiz erstens zu den OECD-Ländern mit einem äusserst geringen Anteil an Privatschulen (er beträgt lediglich rund 4%, während der OECD-Durchschnitt bei 11% liegt; OECD, 2010), und zweitens gibt es praktisch keine Wahlmöglichkeiten zwischen öffentlichen Schulen, da die Schulortzuteilung durch den Wohnort bestimmt wird. Auf der anderen Seite ist die freie Schulwahl aber ein ständiger Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, welche sich regelmässig in kantonalen Volksinitiativen zeigen. So haben sich die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, wenn auch regional unterschiedlich häufig, doch ab und zu politisch zu Änderungsvorschlägen zu äussern, die Schulwahlmöglichkeiten betreffen.

Die vorliegende Untersuchung ist durch drei Fragestellungen motiviert: Erstens können Schulwahlmöglichkeiten für Eltern auf unterschiedliche Weise gestaltet werden, und es ist nicht klar, ob jede Form der Ausgestaltung von Wahlmöglichkeiten von Wählern gleicherweise gewünscht oder abgelehnt würde (vgl. Bearse et al., 2009). Wahlmöglichkeiten können entstehen a) durch die Schaffung von Privatschulen (gewisse Schweizer Kantone kannten bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Privatschulverbot), b) durch staatliche Subventionierung oder Finanzierung von Privatschulen für alle oder auch nur für finanzschwache Personengruppen (sogenannte selektive oder einkommensabhängige Bildungsgutscheine) oder c) durch die Möglichkeit, frei unter den öffentlichen Schulen auswählen zu dürfen. Da reale politische Vorstösse häufig nur ein einziges Modell zur Abstimmung bringen, ist es selbst aufgrund der schon erfolgten Äusserungen des Wählerwillens schwierig zu beurteilen, ob alle Formen der Erweiterung von Wahlmöglichkeiten gleichermassen beurteilt würden. Da keine entsprechenden Vorlagen schweizweit je zur Abstimmung gelangt sind, können wir keine Ex-post Wählerbefragung durchführen.

Wir wählen für diese Untersuchung deshalb das Mittel einer Wählerbefragung zu hypothetischen politischen Vorstössen, die uns ermöglichen, zumindest zwei sehr unterschiedliche Modelle, staatliche Finanzierung von Privatschulen und freie Wahl unter öffentlichen Schulen, miteinander zu vergleichen.

Aus: Diem, Andrea / Wolter, Stefan (2011): Wer hat Angst vor Schulwahl? Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 5.

Als Methode für die Untersuchung ...

- a) ... wurde eine Repräsentativbefragung mittels narrativer Interviews gewählt.
- b) ... wurde die Datenerhebung an den öffentlichen und privaten Schulen beschlossen.
- c) ... wurde eine Wählerbefragung zu möglichen politischen Lösungen des Problems gewählt.
- d) ... wurde eine Fragebogenaktion in Erwägung gezogen.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Informationen für junge Menschen zur Berufsorientierung und Möglichkeiten der Teilzeitberufsausbildung

Ausbildung und Beruf sind für die meisten jungen Frauen heute selbstverständlich. Dennoch unterscheiden sich die Berufswege von Frauen und Männern, weil Frauen traditionell die Familienarbeit und die Kinderbetreuung übernehmen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist daher überwiegend ein Thema für Frauen - aber nicht

mehr ausschließlich.

Es gibt vielfältige Angebote rund um das Thema Ausbildung, Berufs- und Studienwahl, so zum Beispiel:

- *Girls' Day*

Unternehmen im ganzen Bundesgebiet laden einmal jährlich im April zu Betriebserkundungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen ein, mit denen sie Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe begeistern wollen.

- *Neue Wege für Jungs*

zeigen Jungen, neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre individuelle Berufs- und Lebensplanung auf.

- *Multimedialabor JOBLAB*

Das Multimedia-Planspiel zur Berufsfindung setzt auf einen aktiven, entdeckungsreichen und selbstgesteuerten Zugang zur Berufs- beziehungsweise Studienwahl. JOBLAB ermöglicht, in einem virtuellen geheimen Unterwasser-Labor, die Simulation und Gegenüberstellung unterschiedlicher Berufs- sowie Lebensentwürfe.

- *Planet-beruf*

Im Schülerportal von planet beruf.de finden Schülerinnen und Schüler alle Informationen zu den Themen Berufswahl und Ausbildung. Die Seiten bieten natürlich auch interaktive und handlungsorientierende Elemente wie Übungen, Tests, Votings und Checklisten.

- *Sommeruniversitäten*

Schülerinnen können ab der 10. Klasse sich an Universitäten und Fachhochschulen unter den Vorlesungsbetrieb mischen, um Chemie, Physik, Elektrotechnik und weitere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge kennenlernen. Dabei stehen neben dem Vorlesungsbesuch individuelle Beratungsgespräche und Informationsveranstaltungen, Laborbesuche und Gespräche mit StudentInnen auf dem Programm. [...]

Seit 2005 besteht die Möglichkeit der Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter und Väter gem. § 8 Berufsbildungsgesetz (BbiG).

Folgende Varianten der Teilzeitberufsausbildung gibt es:

- *Teilzeitberufsausbildung ohne Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit einschließlich des Berufsschulunterrichts beträgt mindestens 25 und maximal 30 Wochenstunden.*

- *Teilzeitberufsausbildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit beträgt einschließlich des Berufsschulunterrichts mindestens 20 Wochenstunden.*

Weitere Informationsmöglichkeiten zu Ausbildung, Studium, berufliche Tätigkeiten, Weiterbildung und Umschulung, Entwicklungen am Arbeitsmarkt bieten die Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Chancengleichheit. Ausbildungsmarkt“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Chancengleichheit/Ausbildungsmarkt/index.htm>
[11.4.2016]

Der Text wendet sich ...

- a) ... an Auszubildende, die an einen Betriebs- oder Ausbildungswechsel denken.
- b) ... nur an junge Mütter, die trotz ihrer familiären Verpflichtungen eine Ausbildung machen möchten.
- c) ... vor allem an jüngere Beschäftigte, die eine berufliche Veränderung ins Auge fassen.
- d) ... vor allem an junge Menschen, die trotz familiärer Verpflichtungen eine Ausbildung machen möchten.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Informationen für junge Menschen zur Berufsorientierung und Möglichkeiten der Teilzeitberufsausbildung

Ausbildung und Beruf sind für die meisten jungen Frauen heute selbstverständlich. Dennoch unterscheiden sich die Berufswege von Frauen und Männern, weil Frauen traditionell die Familienarbeit und die Kinderbetreuung

übernehmen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist daher überwiegend ein Thema für Frauen - aber nicht mehr ausschließlich.

Es gibt vielfältige Angebote rund um das Thema Ausbildung, Berufs- und Studienwahl, so zum Beispiel:

- **Girls' Day**

Unternehmen im ganzen Bundesgebiet laden einmal jährlich im April zu Betriebserkundungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen ein, mit denen sie Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe begeistern wollen.

- **Neue Wege für Jungs**

zeigen Jungen, neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre individuelle Berufs- und Lebensplanung auf.

- **Multimedialabor JOBLAB**

Das Multimedia-Planspiel zur Berufsfindung setzt auf einen aktiven, entdeckungsreichen und selbstgesteuerten Zugang zur Berufs- beziehungsweise Studienwahl. JOBLAB ermöglicht, in einem virtuellen geheimen Unterwasser-Labor, die Simulation und Gegenüberstellung unterschiedlicher Berufs- sowie Lebensentwürfe.

- **Planet-beruf**

Im Schülerportal von planet.beruf.de finden Schülerinnen und Schüler alle Informationen zu den Themen Berufswahl und Ausbildung. Die Seiten bieten natürlich auch interaktive und handlungsorientierende Elemente wie Übungen, Tests, Votings und Checklisten.

- **Sommeruniversitäten**

Schülerinnen können ab der 10. Klasse sich an Universitäten und Fachhochschulen unter den Vorlesungsbetrieb mischen, um Chemie, Physik, Elektrotechnik und weitere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge kennenlernen. Dabei stehen neben dem Vorlesungsbesuch individuelle Beratungsgespräche und Informationsveranstaltungen, Laborbesuche und Gespräche mit StudentInnen auf dem Programm. [...]

Seit 2005 besteht die Möglichkeit der Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter und Väter gem. § 8 Berufsbildungsgesetz (BbiG).

Folgende Varianten der Teilzeitberufsausbildung gibt es:

- Teilzeitberufsausbildung ohne Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit einschließlich des Berufsschulunterrichts beträgt mindestens 25 und maximal 30 Wochenstunden.

- Teilzeitberufsausbildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit beträgt einschließlich des Berufsschulunterrichts mindestens 20 Wochenstunden.

Weitere Informationsmöglichkeiten zu Ausbildung, Studium, berufliche Tätigkeiten, Weiterbildung und Umschulung, Entwicklungen am Arbeitsmarkt bieten die Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Chancengleichheit. Ausbildungsmarkt“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Chancengleichheit/Ausbildungsmarkt/index.htm>

[11.4.2016]

Im Text wird davon ausgegangen, dass ...

- a) ... das traditionelle Rollenverständnis werdender Mütter aufrechtzuerhalten ist.
- b) ... junge Väter besser keine Teilzeitausbildung in Angriff nehmen sollten.
- c) ... junge Eltern sich darüber im Klaren sein müssen, dass eine Ausbildung für sie vorerst nicht in Frage kommt.
- d) ... Mutter- bzw. Vaterschaft und Berufsausbildung durchaus miteinander vereinbar sind.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Informationen für junge Menschen zur Berufsorientierung und Möglichkeiten der Teilzeitberufsausbildung

Ausbildung und Beruf sind für die meisten jungen Frauen heute selbstverständlich. Dennoch unterscheiden sich die Berufswege von Frauen und Männern, weil Frauen traditionell die Familienarbeit und die Kinderbetreuung übernehmen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist daher überwiegend ein Thema für Frauen - aber nicht mehr ausschließlich.

Es gibt vielfältige Angebote rund um das Thema Ausbildung, Berufs- und Studienwahl, so zum Beispiel:

- **Girls' Day**

Unternehmen im ganzen Bundesgebiet laden einmal jährlich im April zu Betriebserkundungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen ein, mit denen sie Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe begeistern wollen.

- **Neue Wege für Jungs**

zeigen Jungen, neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre individuelle Berufs- und Lebensplanung auf.

- **Multimedialabor JOBLAB**

Das Multimedia-Planspiel zur Berufsfindung setzt auf einen aktiven, entdeckungsreichen und selbstgesteuerten Zugang zur Berufs- beziehungsweise Studienwahl. JOBLAB ermöglicht, in einem virtuellen geheimen Unterwasser-Labor, die Simulation und Gegenüberstellung unterschiedlicher Berufs- sowie Lebensentwürfe.

- **Planet-beruf**

Im Schülerportal von planet beruf.de finden Schülerinnen und Schüler alle Informationen zu den Themen Berufswahl und Ausbildung. Die Seiten bieten natürlich auch interaktive und handlungsorientierende Elemente wie Übungen, Tests, Votings und Checklisten.

- **Sommeruniversitäten**

Schülerinnen können ab der 10. Klasse sich an Universitäten und Fachhochschulen unter den Vorlesungsbetrieb mischen, um Chemie, Physik, Elektrotechnik und weitere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge kennenlernen. Dabei stehen neben dem Vorlesungsbesuch individuelle Beratungsgespräche und Informationsveranstaltungen, Laborbesuche und Gespräche mit StudentInnen auf dem Programm. [...]

Seit 2005 besteht die Möglichkeit der Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter und Väter gem. § 8 Berufsbildungsgesetz (BbiG).

Folgende Varianten der Teilzeitberufsausbildung gibt es:

- **Teilzeitberufsausbildung ohne Verlängerung der Ausbildungszeit.** Die Arbeitszeit einschließlich des Berufsschulunterrichts beträgt mindestens 25 und maximal 30 Wochenstunden.

- **Teilzeitberufsausbildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit.** Die Arbeitszeit beträgt einschließlich des Berufsschulunterrichts mindestens 20 Wochenstunden.

Weitere Informationsmöglichkeiten zu Ausbildung, Studium, berufliche Tätigkeiten, Weiterbildung und Umschulung, Entwicklungen am Arbeitsmarkt bieten die Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Chancengleichheit. Ausbildungsmarkt“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Chancengleichheit/Ausbildungsmarkt/index.htm>

[11.4.2016]

Im Text wird des Weiteren die Auffassung vertreten, dass ...

- ... sich die beruflichen Perspektiven von jungen Frauen und Männern in der heutigen Gesellschaft nur noch unwesentlich voneinander unterscheiden würden.
- ... es sich lohne, sich gegen Bezahlung bei der Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten helfen zu lassen.
- ... Sommeruniversitäten zwar ein schöner, aber im Grunde genommen unnützer Zeitvertreib seien.
- ... man gut daran tue, sich auch selbst über die verschiedenen Formen der Teilzeitausbildung zu informieren.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Ausbildung und Beruf sind für die meisten jungen Frauen heute selbstverständlich. Dennoch unterscheiden sich die Berufswege von Frauen und Männern, weil Frauen traditionell die Familienarbeit und die Kinderbetreuung übernehmen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist daher überwiegend ein Thema für Frauen - aber nicht mehr ausschließlich.

Es gibt vielfältige Angebote rund um das Thema Ausbildung, Berufs- und Studienwahl, so zum Beispiel:

- **Girls' Day**

Unternehmen im ganzen Bundesgebiet laden einmal jährlich im April zu Betriebserkundungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen ein, mit denen sie Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe begeistern wollen.

- **Neue Wege für Jungs**

zeigen Jungen, neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre individuelle Berufs- und Lebensplanung auf.

- **Multimedialabor JOBLAB**

Das Multimedia-Planspiel zur Berufsfindung setzt auf einen aktiven, entdeckungsreichen und selbstgesteuerten Zugang zur Berufs- beziehungsweise Studienwahl. JOBLAB ermöglicht, in einem virtuellen geheimen Unterwasser-Labor, die Simulation und Gegenüberstellung unterschiedlicher Berufs- sowie Lebensentwürfe.

- **Planet-beruf**

Im Schülerportal von planet beruf.de finden Schülerinnen und Schüler alle Informationen zu den Themen Berufswahl und Ausbildung. Die Seiten bieten natürlich auch interaktive und handlungsorientierende Elemente wie Übungen, Tests, Votings und Checklisten.

- **Sommeruniversitäten**

Schülerinnen können ab der 10. Klasse sich an Universitäten und Fachhochschulen unter den Vorlesungsbetrieb mischen, um Chemie, Physik, Elektrotechnik und weitere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge kennenlernen. Dabei stehen neben dem Vorlesungsbesuch individuelle Beratungsgespräche und Informationsveranstaltungen, Laborbesuche und Gespräche mit StudentInnen auf dem Programm. [...]

Seit 2005 besteht die Möglichkeit der Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter und Väter gem. § 8 Berufsbildungsgesetz (BbIG).

Folgende Varianten der Teilzeitberufsausbildung gibt es:

- **Teilzeitberufsausbildung ohne Verlängerung der Ausbildungszeit.** Die Arbeitszeit einschließlich des Berufsschulunterrichts beträgt mindestens 25 und maximal 30 Wochenstunden.

- **Teilzeitberufsausbildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit.** Die Arbeitszeit beträgt einschließlich des Berufsschulunterrichts mindestens 20 Wochenstunden.

Weitere Informationsmöglichkeiten zu Ausbildung, Studium, berufliche Tätigkeiten, Weiterbildung und Umschulung, Entwicklungen am Arbeitsmarkt bieten die Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Chancengleichheit. Ausbildungsmarkt“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Chancengleichheit/Ausbildungsmarkt/index.htm>

[11.4.2016]

Jungen Müttern und Vätern wird gleichermaßen empfohlen, ...

- ... sich über die verschiedenen bestehenden Ausbildungs- und Beratungsmöglichkeiten genauer zu informieren.
- ... während der ersten Lebensjahre ihres Kindes keine Ausbildung in Angriff zu nehmen.
- ... sich für die erstere der beiden genannten Formen der Teilzeitausbildung zu entscheiden.
- ... bei ihrer Lebensplanung nicht mehr an die Verwirklichung ihrer eigenen Berufswünsche zu denken.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage

des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Informationen für junge Menschen zur Berufsorientierung und Möglichkeiten der Teilzeitberufsausbildung

Ausbildung und Beruf sind für die meisten jungen Frauen heute selbstverständlich. Dennoch unterscheiden sich die Berufswege von Frauen und Männern, weil Frauen traditionell die Familienarbeit und die Kinderbetreuung übernehmen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist daher überwiegend ein Thema für Frauen - aber nicht mehr ausschließlich.

Es gibt vielfältige Angebote rund um das Thema Ausbildung, Berufs- und Studienwahl, so zum Beispiel:

- *Girls' Day*

Unternehmen im ganzen Bundesgebiet laden einmal jährlich im April zu Betriebserkundungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen ein, mit denen sie Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe begeistern wollen.

- *Neue Wege für Jungs*

zeigen Jungen, neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre individuelle Berufs- und Lebensplanung auf.

- *Multimedialabor JOBLAB*

Das Multimedia-Planspiel zur Berufsfindung setzt auf einen aktiven, entdeckungsreichen und selbstgesteuerten Zugang zur Berufs- beziehungsweise Studienwahl. JOBLAB ermöglicht, in einem virtuellen geheimen Unterwasser-Labor, die Simulation und Gegenüberstellung unterschiedlicher Berufs- sowie Lebensentwürfe.

- *Planet-beruf*

Im Schülerportal von planet beruf.de finden Schülerinnen und Schüler alle Informationen zu den Themen Berufswahl und Ausbildung. Die Seiten bieten natürlich auch interaktive und handlungsorientierende Elemente wie Übungen, Tests, Votings und Checklisten.

- *Sommeruniversitäten*

Schülerinnen können ab der 10. Klasse sich an Universitäten und Fachhochschulen unter den Vorlesungsbetrieb mischen, um Chemie, Physik, Elektrotechnik und weitere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge kennenlernen. Dabei stehen neben dem Vorlesungsbesuch individuelle Beratungsgespräche und Informationsveranstaltungen, Laborbesuche und Gespräche mit StudentInnen auf dem Programm. [...]

Seit 2005 besteht die Möglichkeit der Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter und Väter gem. § 8 Berufsbildungsgesetz (BbiG).

Folgende Varianten der Teilzeitberufsausbildung gibt es:

- *Teilzeitberufsausbildung ohne Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit einschließlich des Berufsschulunterrichts beträgt mindestens 25 und maximal 30 Wochenstunden.*

- *Teilzeitberufsausbildung mit Verlängerung der Ausbildungszeit. Die Arbeitszeit beträgt einschließlich des Berufsschulunterrichts mindestens 20 Wochenstunden.*

Weitere Informationsmöglichkeiten zu Ausbildung, Studium, berufliche Tätigkeiten, Weiterbildung und Umschulung, Entwicklungen am Arbeitsmarkt bieten die Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit.

Aus: Bundesagentur für Arbeit: „Chancengleichheit. Ausbildungsmarkt“

<https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Chancengleichheit/Ausbildungsmarkt/index.htm>

[11.4.2016]

Die Suche junger Mütter und Väter nach einem geeigneten Ausbildungskonzept ...

- a) ... wird keinesfalls negativ gesehen, sondern eher gefördert.
- b) ... wird von den staatlichen Stellen bewusst nicht gefördert, damit die Kinder nicht zu kurz kommen.
- c) ... wird zwar unterstützt, doch ist das Informationsangebot eher spärlich.
- d) ... wird zwar unterstützt, doch fehlt leider u.a. die Möglichkeit, unterschiedliche Lebensplanungen simulieren zu können.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is a college education useful?

As a former college professor, I see the drive for most students to complete a college education. I'm not sure how many would be in college if not for the pressure and expectations from family members, and while that is good for some students, others obviously might be better off pursuing options other than college. The reality is that college is not for everyone — nor is it truly needed for everyone — and forcing teens to attend college only to have them flunk out is doing a disservice to them. A generation or two ago high-school graduates rarely went on to college, yet somehow through the years, college has almost become a rite of passage for teens to pass into adulthood and a good career. But teens do not need to attend college to become adults and they certainly do not need to attend to land a good career.

Education is critical; college is not. There are numerous careers that do not require a four-year degree. And as you advance in these careers, there is also nothing stopping you from pursuing a college degree at a later age — when it better suits you; some people are just not ready for college until a little later in life.

So, if you are not college-bound after high school, what are some of your alternatives? If you have an interest in a particular trade, such as technology or construction, seek out jobs in the trade that will not only give you valuable experience but guide you toward advancement by helping you with the certifications or licenses you need to succeed. For example, one high-school graduate worked for a pool construction company for several years, learning every aspect of the business before earning her swimming pool contractor's license and starting her own business.

Source: adapted from Randall S. Hansen Next Step After High School? Some Alternatives to College (<https://www.quintcareers.com/college-alternatives/>)

Which one of the following is FALSE regarding students in college education?

- a) Some students are only there because their family wants them to be there
- b) All students must attend college
- c) Some students might benefit from doing something else rather than going to college
- d) Most students have a desire to complete a college education

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is a college education useful?

As a former college professor, I see the drive for most students to complete a college education. I'm not sure how many would be in college if not for the pressure and expectations from family members, and while that is good for some students, others obviously might be better off pursuing options other than college. The reality is that college is not for everyone — nor is it truly needed for everyone — and forcing teens to attend college only to have them flunk out is doing a disservice to them. A generation or two ago high-school graduates rarely went on to college, yet somehow through the years, college has almost become a rite of passage for teens to pass into adulthood and a good career. But teens do not need to attend college to become adults and they certainly do not need to attend to land a good career.

Education is critical; college is not. There are numerous careers that do not require a four-year degree. And as you advance in these careers, there is also nothing stopping you from pursuing a college degree at a later age — when it better suits you; some people are just not ready for college until a little later in life.

So, if you are not college-bound after high school, what are some of your alternatives? If you have an interest in a particular trade, such as technology or construction, seek out jobs in the trade that will not only give you valuable

experience but guide you toward advancement by helping you with the certifications or licenses you need to succeed. For example, one high-school graduate worked for a pool construction company for several years, learning every aspect of the business before earning her swimming pool contractor's license and starting her own business.

Source: adapted from Randall S. Hansen Next Step After High School? Some Alternatives to College (<https://www.quintcareers.com/college-alternatives/>)

The 'disservice' that is done to students consists of

- a) forcing them to go to college when they are too young
- b) forcing regular attendance at college even when they play sport
- c) forcing colleges to accept teenagers
- d) forcing them to go to college and then seeing many of them fail

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is a college education useful?

As a former college professor, I see the drive for most students to complete a college education. I'm not sure how many would be in college if not for the pressure and expectations from family members, and while that is good for some students, others obviously might be better off pursuing options other than college. The reality is that college is not for everyone — nor is it truly needed for everyone — and forcing teens to attend college only to have them flunk out is doing a disservice to them. A generation or two ago high-school graduates rarely went on to college, yet somehow through the years, college has almost become a rite of passage for teens to pass into adulthood and a good career. But teens do not need to attend college to become adults and they certainly do not need to attend to land a good career.

Education is critical; college is not. There are numerous careers that do not require a four-year degree. And as you advance in these careers, there is also nothing stopping you from pursuing a college degree at a later age — when it better suits you; some people are just not ready for college until a little later in life.

So, if you are not college-bound after high school, what are some of your alternatives? If you have an interest in a particular trade, such as technology or construction, seek out jobs in the trade that will not only give you valuable experience but guide you toward advancement by helping you with the certifications or licenses you need to succeed. For example, one high-school graduate worked for a pool construction company for several years, learning every aspect of the business before earning her swimming pool contractor's license and starting her own business.

Source: adapted from Randall S. Hansen Next Step After High School? Some Alternatives to College (<https://www.quintcareers.com/college-alternatives/>)

College education is something that

- a) is essential if you want to find a good job
- b) people might also choose at a later age
- c) is more important than education
- d) should be experienced in your teens

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is a college education useful?

As a former college professor, I see the drive for most students to complete a college education. I'm not sure how many would be in college if not for the pressure and expectations from family members, and while that is good for some students, others obviously might be better off pursuing options other than college. The reality is that college is not for everyone — nor is it truly needed for everyone — and forcing teens to attend college only to have them flunk out is doing a disservice to them. A generation or two ago high-school graduates rarely went on to college, yet somehow through the years, college has almost become a rite of passage for teens to pass into adulthood and a good career. But teens do not need to attend college to become adults and they certainly do not need to attend to land a good career.

Education is critical; college is not. There are numerous careers that do not require a four-year degree. And as you advance in these careers, there is also nothing stopping you from pursuing a college degree at a later age — when it better suits you; some people are just not ready for college until a little later in life.

So, if you are not college-bound after high school, what are some of your alternatives? If you have an interest in a particular trade, such as technology or construction, seek out jobs in the trade that will not only give you valuable experience but guide you toward advancement by helping you with the certifications or licenses you need to succeed. For example, one high-school graduate worked for a pool construction company for several years, learning every aspect of the business before earning her swimming pool contractor's license and starting her own business.

Source: adapted from Randall S. Hansen Next Step After High School? Some Alternatives to College (<https://www.quintcareers.com/college-alternatives/>)

What does the expression "college-bound" at the beginning of the third paragraph mean?

- a) Tied to college
- b) Leaving college
- c) Annoyed about college
- d) Going to college

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Is a college education useful?

As a former college professor, I see the drive for most students to complete a college education. I'm not sure how many would be in college if not for the pressure and expectations from family members, and while that is good for some students, others obviously might be better off pursuing options other than college. The reality is that college is not for everyone — nor is it truly needed for everyone — and forcing teens to attend college only to have them flunk out is doing a disservice to them. A generation or two ago high-school graduates rarely went on to college, yet somehow through the years, college has almost become a rite of passage for teens to pass into adulthood and a good career. But teens do not need to attend college to become adults and they certainly do not need to attend to land a good career.

Education is critical; college is not. There are numerous careers that do not require a four-year degree. And as you advance in these careers, there is also nothing stopping you from pursuing a college degree at a later age — when it better suits you; some people are just not ready for college until a little later in life.

So, if you are not college-bound after high school, what are some of your alternatives? If you have an interest in a particular trade, such as technology or construction, seek out jobs in the trade that will not only give you valuable experience but guide you toward advancement by helping you with the certifications or licenses you need to succeed. For example, one high-school graduate worked for a pool construction company for several years, learning every aspect of the business before earning her swimming pool contractor's license and starting her own business.

Source: adapted from Randall S. Hansen Next Step After High School? Some Alternatives to College (<https://www.quintcareers.com/college-alternatives/>)

The example of the person who started her own business in swimming pools illustrates in particular that

- a) you need a license to start your own business
- b) working in a trade which enables you to obtain useful qualifications is a very good way of advancing your career
- c) you must go to college in order to start a business
- d) if you work for several years, you can go to college and complete your educational pathway quickly and satisfactorily

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Labor, vocational training and economic development in South Asia

South Asia's contributions to the Asian economy and the global labor force are substantial and will continue to grow. The Asian Development Bank's priority in the region is to complement infrastructure investments with strategic support to human resource development to help people move up the value chain. The objective of the Innovative Strategies for Accelerated Human Resource Development in South Asia under the Development Partnership Program for South Asia is to support emerging opportunities in priority human resource development through targeted policy grounded on relevant analytical work on technical and vocational education and training (TVET) and higher education. Financial support from the Government of Australia's Department of Foreign Affairs and Trade—Australian Aid (formerly the Australian Agency for International Development) has helped to prepare six country-level reports on TVET and higher education for Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. The reports identify each country's human resource development priorities, examine issues and constraints, and recommend possible interventions to realize the full potential of their respective labor force. Overall, common issues revolve around equitable access, quality and relevance, and financing. Increasing the number of graduates with relevant skills has been a persistent challenge rooted in systemic quality assurance policies and practices such as the actual provision of market-responsive training and credible assessment and certification. Equitable access does not only depend on availability of funds to provide education and training but equally on efficient use of available resources and effective mobilization of and synergy between public and private institutions in each country. South Asia's huge opportunities could be harnessed fully only if it is able to skill a large number of new entrants to the labor market every year and upskill the expanding labor force that is still undereducated and inadequately trained compared with their counterparts in other regions.

Source: adapted from 'Innovative Strategies in Higher Education for accelerated Human Resource development in South Asia: Nepal' (Asian Development Bank),
(<http://www.adb.org/sites/default/files/publication/178548/innovative-strategies-higher-education-nepal.pdf>)

According to the writer, the most important objective of the Asian Development Bank is

- a) to help develop human resources to supplement investment in infrastructure
- b) to finance investment in infrastructure
- c) to prioritize regional development especially in infrastructure
- d) to help individuals move away from South Asia

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Labor, vocational training and economic development in South Asia

South Asia's contributions to the Asian economy and the global labor force are substantial and will continue to grow. The Asian Development Bank's priority in the region is to complement infrastructure investments with strategic support to human resource development to help people move up the value chain. The objective of the Innovative Strategies for Accelerated Human Resource Development in South Asia under the Development Partnership Program for South Asia is to support emerging opportunities in priority human resource development through targeted policy grounded on relevant analytical work on technical and vocational education and training (TVET) and higher education. Financial support from the Government of Australia's Department of Foreign Affairs and Trade—Australian Aid (formerly the Australian Agency for International Development) has helped to prepare six country-level reports on TVET and higher education for Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. The reports identify each country's human resource development priorities, examine issues and constraints, and recommend possible interventions to realize the full potential of their respective labor force. Overall, common issues revolve around equitable access, quality and relevance, and financing. Increasing the number of graduates with relevant skills has been a persistent challenge rooted in systemic quality assurance policies and practices such as the actual provision of market-responsive training and credible assessment and certification. Equitable access does not only depend on availability of funds to provide education and training but equally on efficient use of available resources and effective mobilization of and synergy between public and private institutions in each country. South Asia's huge opportunities could be harnessed fully only if it is able to skill a large number of new entrants to the labor market every year and upskill the expanding labor force that is still undereducated and inadequately trained compared with their counterparts in other regions.

Source: adapted from 'Innovative Strategies in Higher Education for accelerated Human Resource development in South Asia: Nepal' (Asian Development Bank),
(<http://www.adb.org/sites/default/files/publication/178548/innovative-strategies-higher-education-nepal.pdf>)

Policies in human resource development should be based in particular on

- a) targeting particular analytical work in the field
- b) careful research into Technical and Vocational Education and Training
- c) development partnership programmes
- d) supporting opportunities that arise in the field of human resources

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Labor, vocational training and economic development in South Asia

South Asia's contributions to the Asian economy and the global labor force are substantial and will continue to grow. The Asian Development Bank's priority in the region is to complement infrastructure investments with strategic support to human resource development to help people move up the value chain. The objective of the Innovative Strategies for Accelerated Human Resource Development in South Asia under the Development Partnership Program for South Asia is to support emerging opportunities in priority human resource development through targeted policy grounded on relevant analytical work on technical and vocational education and training (TVET) and higher education. Financial support from the Government of Australia's Department of Foreign Affairs and Trade—Australian Aid (formerly the Australian Agency for International Development) has helped to prepare six country-level reports on TVET and higher education for Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. The reports identify each country's human resource development priorities, examine issues and constraints, and recommend possible interventions to realize the full potential of their respective labor force. Overall, common issues revolve around equitable access, quality and relevance, and financing. Increasing the number of graduates with relevant skills has been a persistent challenge rooted in systemic quality assurance policies and practices such as the actual provision of market-responsive training and credible assessment and certification. Equitable access does not only depend on availability of funds to provide education and training but equally on efficient use of available

resources and effective mobilization of and synergy between public and private institutions in each country. South Asia's huge opportunities could be harnessed fully only if it is able to skill a large number of new entrants to the labor market every year and upskill the expanding labor force that is still undereducated and inadequately trained compared with their counterparts in other regions.

Source: adapted from 'Innovative Strategies in Higher Education for accelerated Human Resource development in South Asia: Nepal' (Asian Development Bank),
(<http://www.adb.org/sites/default/files/publication/178548/innovative-strategies-higher-education-nepal.pdf>)

Which of the following do the country reports on TVET and higher education NOT do?

- a) Increase the number of graduates
- b) Find out each country's priorities regarding the development of human resources
- c) Suggest improvements in the use of the labour force
- d) Look at each country's problems

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Labor, vocational training and economic development in South Asia

South Asia's contributions to the Asian economy and the global labor force are substantial and will continue to grow. The Asian Development Bank's priority in the region is to complement infrastructure investments with strategic support to human resource development to help people move up the value chain. The objective of the Innovative Strategies for Accelerated Human Resource Development in South Asia under the Development Partnership Program for South Asia is to support emerging opportunities in priority human resource development through targeted policy grounded on relevant analytical work on technical and vocational education and training (TVET) and higher education. Financial support from the Government of Australia's Department of Foreign Affairs and Trade—Australian Aid (formerly the Australian Agency for International Development) has helped to prepare six country-level reports on TVET and higher education for Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. The reports identify each country's human resource development priorities, examine issues and constraints, and recommend possible interventions to realize the full potential of their respective labor force. Overall, common issues revolve around equitable access, quality and relevance, and financing. Increasing the number of graduates with relevant skills has been a persistent challenge rooted in systemic quality assurance policies and practices such as the actual provision of market-responsive training and credible assessment and certification. Equitable access does not only depend on availability of funds to provide education and training but equally on efficient use of available resources and effective mobilization of and synergy between public and private institutions in each country. South Asia's huge opportunities could be harnessed fully only if it is able to skill a large number of new entrants to the labor market every year and upskill the expanding labor force that is still undereducated and inadequately trained compared with their counterparts in other regions.

Source: adapted from 'Innovative Strategies in Higher Education for accelerated Human Resource development in South Asia: Nepal' (Asian Development Bank),
(<http://www.adb.org/sites/default/files/publication/178548/innovative-strategies-higher-education-nepal.pdf>)

Which of the following does equitable access NOT depend on?

- a) Availability of funds
- b) Efficient use of available resources

- c) Synergy between public and private institutions
- d) Credible assessment and certification

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Labor, vocational training and economic development in South Asia

South Asia's contributions to the Asian economy and the global labor force are substantial and will continue to grow. The Asian Development Bank's priority in the region is to complement infrastructure investments with strategic support to human resource development to help people move up the value chain. The objective of the Innovative Strategies for Accelerated Human Resource Development in South Asia under the Development Partnership Program for South Asia is to support emerging opportunities in priority human resource development through targeted policy grounded on relevant analytical work on technical and vocational education and training (TVET) and higher education. Financial support from the Government of Australia's Department of Foreign Affairs and Trade—Australian Aid (formerly the Australian Agency for International Development) has helped to prepare six country-level reports on TVET and higher education for Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. The reports identify each country's human resource development priorities, examine issues and constraints, and recommend possible interventions to realize the full potential of their respective labor force. Overall, common issues revolve around equitable access, quality and relevance, and financing. Increasing the number of graduates with relevant skills has been a persistent challenge rooted in systemic quality assurance policies and practices such as the actual provision of market-responsive training and credible assessment and certification. Equitable access does not only depend on availability of funds to provide education and training but equally on efficient use of available resources and effective mobilization of and synergy between public and private institutions in each country. South Asia's huge opportunities could be harnessed fully only if it is able to skill a large number of new entrants to the labor market every year and upskill the expanding labor force that is still undereducated and inadequately trained compared with their counterparts in other regions.

Source: adapted from 'Innovative Strategies in Higher Education for accelerated Human Resource development in South Asia: Nepal' (Asian Development Bank),
(<http://www.adb.org/sites/default/files/publication/178548/innovative-strategies-higher-education-nepal.pdf>)

Which of the following best describes the writer's view of South Asia?

- a) Its labour force is on the whole well-educated and trained
- b) It has important opportunities arising from the skills of the existing workforce
- c) It can experience major development if it is able to develop the skills of the existing and incoming labor force
- d) It is able to harness its opportunities fully

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La formación ha avanzado durante la crisis, pero el abandono escolar, los desajustes en competencias y el paro limitan el aprovechamiento del esfuerzo educativo

Más del 40% de los jóvenes de 25 a 34 años ha completado algún tipo de estudios superiores, frente al 27%

entre los mayores de esa edad. La tasa de abandono temprano de la educación se ha reducido en 10 puntos desde el inicio de la crisis. España muestra el segundo avance en competencias entre los jóvenes y los mayores de 55 años. Sin embargo, se mantiene un desfase sustancial respecto a otros países avanzados en términos de empleabilidad, abandono, competencias y desajustes educativos.

Un problema español es el elevado desajuste entre la formación del trabajador y la requerida por el puesto de trabajo. El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación.

Sin embargo, la sobrecualificación está en parte ligada a las deficiencias en las competencias adquiridas, y su intensidad se reduce cuando el nivel de competencias del individuo mejora. Así, entre los jóvenes titulados españoles que solo demuestran niveles bajos de competencias el porcentaje que desempeñan trabajos para los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%, pero en cambio es muy bajo entre los que poseen competencias elevadas.

En definitiva, pese a los notables avances conseguidos, se aprecian problemas para aprovechar eficazmente la inversión en educación. A ello contribuyen las deficiencias en los resultados del proceso educativo, que comienzan en los niveles educativos iniciales y persisten en posteriores niveles de enseñanza. La escasez de competencias dificulta la empleabilidad de parte de los graduados y la productividad y competitividad de las empresas. A su vez, las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados, lastran la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados.

Adaptado de ESENCIALES Fundación BBVA – Ivie N.º 03/2016

¿El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación?

- a) Sí, porque no han adquirido unas competencias que correspondan a su cualificación
- b) No, porque no han adquirido unas competencias que correspondan a su cualificación
- c) No, porque las competencias adquiridas no les permite emplearse en ocupaciones que no requieren cualificación
- d) Sí, porque las competencias adquiridas no les permite emplearse en ocupaciones que no requieren cualificación

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La formación ha avanzado durante la crisis, pero el abandono escolar, los desajustes en competencias y el paro limitan el aprovechamiento del esfuerzo educativo

Más del 40% de los jóvenes de 25 a 34 años ha completado algún tipo de estudios superiores, frente al 27% entre los mayores de esa edad. La tasa de abandono temprano de la educación se ha reducido en 10 puntos desde el inicio de la crisis. España muestra el segundo avance en competencias entre los jóvenes y los mayores de 55 años. Sin embargo, se mantiene un desfase sustancial respecto a otros países avanzados en términos de empleabilidad, abandono, competencias y desajustes educativos.

Un problema español es el elevado desajuste entre la formación del trabajador y la requerida por el puesto de trabajo. El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación.

Sin embargo, la sobrecualificación está en parte ligada a las deficiencias en las competencias adquiridas, y su intensidad se reduce cuando el nivel de competencias del individuo mejora. Así, entre los jóvenes titulados españoles que solo demuestran niveles bajos de competencias el porcentaje que desempeñan trabajos para los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%, pero en cambio es muy bajo entre los que poseen competencias elevadas.

En definitiva, pese a los notables avances conseguidos, se aprecian problemas para aprovechar eficazmente la

inversión en educación. A ello contribuyen las deficiencias en los resultados del proceso educativo, que comienzan en los niveles educativos iniciales y persisten en posteriores niveles de enseñanza. La escasez de competencias dificulta la empleabilidad de parte de los graduados y la productividad y competitividad de las empresas. A su vez, las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados, lastran la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados.

Adaptado de ESENCIALES Fundación BBVA – Ivie N.º 03/2016

¿De qué depende que las competencias no correspondan a las cualificaciones?

- a) De la elevada inversión en educación por parte del estado
- b) De los contratos temporales
- c) Del hecho de que las empresas requieren competencias distintas de las desarrolladas en el sistema educativo
- d) De la deficiencia del sistema educativo

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La formación ha avanzado durante la crisis, pero el abandono escolar, los desajustes en competencias y el paro limitan el aprovechamiento del esfuerzo educativo

Más del 40% de los jóvenes de 25 a 34 años ha completado algún tipo de estudios superiores, frente al 27% entre los mayores de esa edad. La tasa de abandono temprano de la educación se ha reducido en 10 puntos desde el inicio de la crisis. España muestra el segundo avance en competencias entre los jóvenes y los mayores de 55 años. Sin embargo, se mantiene un desfase sustancial respecto a otros países avanzados en términos de empleabilidad, abandono, competencias y desajustes educativos.

Un problema español es el elevado desajuste entre la formación del trabajador y la requerida por el puesto de trabajo. El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación.

Sin embargo, la sobrecualificación está en parte ligada a las deficiencias en las competencias adquiridas, y su intensidad se reduce cuando el nivel de competencias del individuo mejora. Así, entre los jóvenes titulados españoles que solo demuestran niveles bajos de competencias el porcentaje que desempeñan trabajos para los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%, pero en cambio es muy bajo entre los que poseen competencias elevadas.

En definitiva, pese a los notables avances conseguidos, se aprecian problemas para aprovechar eficazmente la inversión en educación. A ello contribuyen las deficiencias en los resultados del proceso educativo, que comienzan en los niveles educativos iniciales y persisten en posteriores niveles de enseñanza. La escasez de competencias dificulta la empleabilidad de parte de los graduados y la productividad y competitividad de las empresas. A su vez, las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados, lastran la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados.

Adaptado de ESENCIALES Fundación BBVA – Ivie N.º 03/2016

Las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados

- a) facilitan la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados
- b) permiten la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados

- c) dificultan la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados
- d) niegan la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La formación ha avanzado durante la crisis, pero el abandono escolar, los desajustes en competencias y el paro limitan el aprovechamiento del esfuerzo educativo

Más del 40% de los jóvenes de 25 a 34 años ha completado algún tipo de estudios superiores, frente al 27% entre los mayores de esa edad. La tasa de abandono temprano de la educación se ha reducido en 10 puntos desde el inicio de la crisis. España muestra el segundo avance en competencias entre los jóvenes y los mayores de 55 años. Sin embargo, se mantiene un desfase sustancial respecto a otros países avanzados en términos de empleabilidad, abandono, competencias y desajustes educativos.

Un problema español es el elevado desajuste entre la formación del trabajador y la requerida por el puesto de trabajo. El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación.

Sin embargo, la sobrecualificación está en parte ligada a las deficiencias en las competencias adquiridas, y su intensidad se reduce cuando el nivel de competencias del individuo mejora. Así, entre los jóvenes titulados españoles que solo demuestran niveles bajos de competencias el porcentaje que desempeñan trabajos para los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%, pero en cambio es muy bajo entre los que poseen competencias elevadas.

En definitiva, pese a los notables avances conseguidos, se aprecian problemas para aprovechar eficazmente la inversión en educación. A ello contribuyen las deficiencias en los resultados del proceso educativo, que comienzan en los niveles educativos iniciales y persisten en posteriores niveles de enseñanza. La escasez de competencias dificulta la empleabilidad de parte de los graduados y la productividad y competitividad de las empresas. A su vez, las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados, lastran la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados.

Adaptado de ESENCIALES Fundación BBVA – Ivie N.º 03/2016

Los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%

- a) y casi el 30% tiene un trabajo aunque no han desarrollado unas competencias elevadas
- b) y un 30% no tiene un trabajo para el que han desarrollado unas competencias elevadas
- c) y casi el 30% tiene un trabajo para el que han desarrollado unas competencias elevadas
- d) y el 30% no tiene trabajo, está en el paro

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

La formación ha avanzado durante la crisis, pero el abandono escolar, los desajustes en competencias y el paro limitan el aprovechamiento del esfuerzo educativo

Más del 40% de los jóvenes de 25 a 34 años ha completado algún tipo de estudios superiores, frente al 27% entre los mayores de esa edad. La tasa de abandono temprano de la educación se ha reducido en 10 puntos desde el inicio de la crisis. España muestra el segundo avance en competencias entre los jóvenes y los mayores de 55 años. Sin embargo, se mantiene un desfase sustancial respecto a otros países avanzados en términos de empleabilidad, abandono, competencias y desajustes educativos.

Un problema español es el elevado desajuste entre la formación del trabajador y la requerida por el puesto de

trabajo. El 27% de los trabajadores jóvenes con estudios universitarios están empleados en ocupaciones que no requieren tanta formación.

Sin embargo, la sobrecualificación está en parte ligada a las deficiencias en las competencias adquiridas, y su intensidad se reduce cuando el nivel de competencias del individuo mejora. Así, entre los jóvenes titulados españoles que solo demuestran niveles bajos de competencias el porcentaje que desempeñan trabajos para los que teóricamente están sobrecualificados supera el 70%, pero en cambio es muy bajo entre los que poseen competencias elevadas.

En definitiva, pese a los notables avances conseguidos, se aprecian problemas para aprovechar eficazmente la inversión en educación. A ello contribuyen las deficiencias en los resultados del proceso educativo, que comienzan en los niveles educativos iniciales y persisten en posteriores niveles de enseñanza. La escasez de competencias dificulta la empleabilidad de parte de los graduados y la productividad y competitividad de las empresas. A su vez, las altas tasas de paro, el frecuente recurso al contrato temporal y la utilización de trabajadores cualificados en puestos inadecuados, lastran la adquisición de competencias en el puesto de trabajo por los graduados.

Adaptado de ESENCIALES Fundación BBVA – Ivie N.º 03/2016

Entre los factores que determinan el desfase de España respecto a otros países se puede resaltar

- a) la falta de un sistema educativo
- b) la falta de trabajadores calificados
- c) la falta de trabajadores que hayan estudiado
- d) la falta de empleo

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo: prácticas educativas en la clase

Las prácticas educativas o prácticas de enseñanza son otra de las formas de manifestar la ideología con la que los maestros y maestras, profesores y profesoras se identifican. Juzgar las propias prácticas lleva a la autocrítica y a redirigirlas en base a la ideología que consideremos más pertinente y eficaz a la hora de crear el modelo de sociedad y escuela que decidamos poner en marcha. Muchos docentes no actúan de forma consciente (ni consistente) en función de una de estas ideologías sociopolíticas puesto que a menudo actuamos imitando lo conocido y asimilado en nuestras experiencias de aprendizaje previas.

Las estrategias de aprendizaje de cada estudiante son diversas, dependiendo en muchas ocasiones de la forma de adquisición que mejores resultados le ha proporcionado a lo largo de su experiencia escolar y vital: algunos estudiantes preferirán métodos más interaccionales, otros rendirán mejor con técnicas de visualización de imágenes; puede que unos estén habituados a aprender con técnicas de imitación, otros por medio de la experimentación y otros por simulación; algunos memorizarán más rápidamente a través de síntesis y resúmenes, otros a través de análisis y pruebas de laboratorio.

Dependiendo de qué tipo de actividades se demanden (sobre todo las que más cuenten en la evaluación final del estudiante) y de qué métodos de enseñanza aplique el docente en el aula se estará respondiendo a uno u otro modelo. Lo importante en cualquier caso, para desarrollar prácticas integradoras dentro de un modelo intercultural, debería ser conocer las formas de aprendizaje de cada estudiante en clase y poder emplear múltiples estrategias con el fin de que se incentive la curiosidad del conjunto del grupo y que, de esta manera, cada persona aprenda y avance a su propio ritmo.

Adaptado de Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm,
Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Según el texto,

- a) siempre “es mejor lo malo conocido que lo bueno por conocer”

- b) el análisis y la reflexión en la tarea docente son factores fundamentales para mejorar la escuela
- c) la autocrítica no siempre es constructiva porque puede impedir poner en marcha una escuela
- d) las prácticas educativas dependen de la ideología política que tenga el docente y la escuela en un momento determinado

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo: prácticas educativas en la clase

Las prácticas educativas o prácticas de enseñanza son otra de las formas de manifestar la ideología con la que los maestros y maestras, profesores y profesoras se identifican. Juzgar las propias prácticas lleva a la autocrítica y a redirigirlas en base a la ideología que consideremos más pertinente y eficaz a la hora de crear el modelo de sociedad y escuela que decidamos poner en marcha. Muchos docentes no actúan de forma consciente (ni consistente) en función de una de estas ideologías sociopolíticas puesto que a menudo actuamos imitando lo conocido y asimilado en nuestras experiencias de aprendizaje previas.

Las estrategias de aprendizaje de cada estudiante son diversas, dependiendo en muchas ocasiones de la forma de adquisición que mejores resultados le ha proporcionado a lo largo de su experiencia escolar y vital: algunos estudiantes preferirán métodos más interaccionales, otros rendirán mejor con técnicas de visualización de imágenes; puede que unos estén habituados a aprender con técnicas de imitación, otros por medio de la experimentación y otros por simulación; algunos memorizarán más rápidamente a través de síntesis y resúmenes, otros a través de análisis y pruebas de laboratorio.

Dependiendo de qué tipo de actividades se demanden (sobre todo las que más cuenten en la evaluación final del estudiante) y de qué métodos de enseñanza aplique el docente en el aula se estará respondiendo a uno u otro modelo. Lo importante en cualquier caso, para desarrollar prácticas integradoras dentro de un modelo intercultural, debería ser conocer las formas de aprendizaje de cada estudiante en clase y poder emplear múltiples estrategias con el fin de que se incentive la curiosidad del conjunto del grupo y que, de esta manera, cada persona aprenda y avance a su propio ritmo.

Adaptado de Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Las estrategias de aprendizaje

- a) demuestra que la forma de adquisición de nuevos conocimientos es siempre la misma
- b) se basan muchas veces en los éxitos conseguidos en el proceso de aprendizaje
- c) depende de si el docente actúa de forma consciente o consistente
- d) no son siempre diferentes y dependen del alumnado

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo: prácticas educativas en la clase

Las prácticas educativas o prácticas de enseñanza son otra de las formas de manifestar la ideología con la que los maestros y maestras, profesores y profesoras se identifican. Juzgar las propias prácticas lleva a la autocrítica y a redirigirlas en base a la ideología que consideremos más pertinente y eficaz a la hora de crear el modelo de sociedad y escuela que decidamos poner en marcha. Muchos docentes no actúan de forma consciente (ni consistente) en función de una de estas ideologías sociopolíticas puesto que a menudo actuamos imitando lo conocido y asimilado en nuestras experiencias de aprendizaje previas.

Las estrategias de aprendizaje de cada estudiante son diversas, dependiendo en muchas ocasiones de la forma de adquisición que mejores resultados le ha proporcionado a lo largo de su experiencia escolar y vital: algunos

estudiantes preferirán métodos más interaccionales, otros rendirán mejor con técnicas de visualización de imágenes; puede que unos estén habituados a aprender con técnicas de imitación, otros por medio de la experimentación y otros por simulación; algunos memorizarán más rápidamente a través de síntesis y resúmenes, otros a través de análisis y pruebas de laboratorio.

Dependiendo de qué tipo de actividades se demanden (sobre todo las que más cuenten en la evaluación final del estudiante) y de qué métodos de enseñanza aplique el docente en el aula se estará respondiendo a uno u otro modelo. Lo importante en cualquier caso, para desarrollar prácticas integradoras dentro de un modelo intercultural, debería ser conocer las formas de aprendizaje de cada estudiante en clase y poder emplear múltiples estrategias con el fin de que se incentive la curiosidad del conjunto del grupo y que, de esta manera, cada persona aprenda y avance a su propio ritmo.

Adaptado de Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

En el texto se refleja que las estrategias de aprendizaje y las actividades

- a) se basan exclusivamente en métodos interaccionales
- b) las selecciona únicamente el docente
- c) reflejan el tipo de método aplicado en el aula
- d) son dos aspectos que no tienen ninguna relación entre sí

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo: prácticas educativas en la clase

Las prácticas educativas o prácticas de enseñanza son otra de las formas de manifestar la ideología con la que los maestros y maestras, profesores y profesoras se identifican. Juzgar las propias prácticas lleva a la autocrítica y a redirigirlas en base a la ideología que consideremos más pertinente y eficaz a la hora de crear el modelo de sociedad y escuela que decidamos poner en marcha. Muchos docentes no actúan de forma consciente (ni consistente) en función de una de estas ideologías sociopolíticas puesto que a menudo actuamos imitando lo conocido y asimilado en nuestras experiencias de aprendizaje previas.

Las estrategias de aprendizaje de cada estudiante son diversas, dependiendo en muchas ocasiones de la forma de adquisición que mejores resultados le ha proporcionado a lo largo de su experiencia escolar y vital: algunos estudiantes preferirán métodos más interaccionales, otros rendirán mejor con técnicas de visualización de imágenes; puede que unos estén habituados a aprender con técnicas de imitación, otros por medio de la experimentación y otros por simulación; algunos memorizarán más rápidamente a través de síntesis y resúmenes, otros a través de análisis y pruebas de laboratorio.

Dependiendo de qué tipo de actividades se demanden (sobre todo las que más cuenten en la evaluación final del estudiante) y de qué métodos de enseñanza aplique el docente en el aula se estará respondiendo a uno u otro modelo. Lo importante en cualquier caso, para desarrollar prácticas integradoras dentro de un modelo intercultural, debería ser conocer las formas de aprendizaje de cada estudiante en clase y poder emplear múltiples estrategias con el fin de que se incentive la curiosidad del conjunto del grupo y que, de esta manera, cada persona aprenda y avance a su propio ritmo.

Adaptado de Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Las actividades

- a) no deben contar en la evaluación final del discente
- b) reflejan el pensamiento y la ideología política del docente
- c) están claras para el discente
- d) pueden contar en la evaluación final del discente

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo: prácticas educativas en la clase

Las prácticas educativas o prácticas de enseñanza son otra de las formas de manifestar la ideología con la que los maestros y maestras, profesores y profesoras se identifican. Juzgar las propias prácticas lleva a la autocrítica y a redirigirlas en base a la ideología que consideremos más pertinente y eficaz a la hora de crear el modelo de sociedad y escuela que decidamos poner en marcha. Muchos docentes no actúan de forma consciente (ni consistente) en función de una de estas ideologías sociopolíticas puesto que a menudo actuamos imitando lo conocido y asimilado en nuestras experiencias de aprendizaje previas.

Las estrategias de aprendizaje de cada estudiante son diversas, dependiendo en muchas ocasiones de la forma de adquisición que mejores resultados le ha proporcionado a lo largo de su experiencia escolar y vital: algunos estudiantes preferirán métodos más interaccionales, otros rendirán mejor con técnicas de visualización de imágenes; puede que unos estén habituados a aprender con técnicas de imitación, otros por medio de la experimentación y otros por simulación; algunos memorizarán más rápidamente a través de síntesis y resúmenes, otros a través de análisis y pruebas de laboratorio.

Dependiendo de qué tipo de actividades se demanden (sobre todo las que más cuenten en la evaluación final del estudiante) y de qué métodos de enseñanza aplique el docente en el aula se estará respondiendo a uno u otro modelo. Lo importante en cualquier caso, para desarrollar prácticas integradoras dentro de un modelo intercultural, debería ser conocer las formas de aprendizaje de cada estudiante en clase y poder emplear múltiples estrategias con el fin de que se incentive la curiosidad del conjunto del grupo y que, de esta manera, cada persona aprenda y avance a su propio ritmo.

Adaptado de Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

En un modelo intercultural

- a) es más importante conocer las estrategias que las formas de aprendizaje
- b) no es tan esencial conocer las formas de aprendizaje como las estrategias adecuadas
- c) es más importante analizar al grupo de clase que al estudiante en sí mismo
- d) es esencial conocer la multiplicidad del aprendizaje para aplicar estrategias adecuadas

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

L'orientation des élèves se construit dès la classe de sixième et tout au long de la scolarité grâce au parcours Avenir, grâce à un dialogue régulier entre les élèves, les parents, les enseignants, les conseillers d'éducation, la direction des établissements et les conseillers d'orientation - psychologues.

Comment sont prises les décisions d'orientation ?

De quels recours disposent les parents ?

À qui s'adresser pour obtenir des informations et des conseils ?

Au cours de l'année terminale de troisième, le conseil de classe procède à un bilan afin de déterminer si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré. Le résultat de ce bilan est communiqué à l'élève et à ses parents par le professeur principal.

En fonction du bilan, de l'information fournie et des résultats du dialogue avec les membres de l'équipe éducative, les parents de l'élève ou l'élève majeur formulent des demandes d'orientation.

Les demandes d'orientation sont examinées par le conseil de classe qui prend en compte l'ensemble des informations réunies par ses membres sur chaque élève ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique. Le conseil de classe émet des propositions d'orientation.

Lorsque ces propositions sont conformes aux demandes, le chef d'établissement prend ses décisions conformément aux propositions du conseil de classe et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Lorsque les propositions ne sont pas conformes aux demandes, le chef d'établissement, ou son représentant, reçoit l'élève et ses parents ou l'élève majeur, afin de les informer des propositions du conseil de classe et de recueillir leurs observations. Le chef d'établissement présente ensuite les décisions d'orientation dont il informe l'équipe pédagogique, et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Il peut conseiller, notamment quand le conseil de classe l'a recommandé, à l'élève et à ses représentants légaux que celui-ci suive un dispositif de remise à niveau.

<http://www.education.gouv.fr>

Que se passe-t-il au cours de l'année terminale?

- a) Le conseil ne décide pas si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré.
- b) Le conseil procède à un bilan au cours de la deuxième année.
- c) Le conseil ne fait aucun bilan.
- d) Le conseil vérifie si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré.

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

L'orientation des élèves se construit dès la classe de sixième et tout au long de la scolarité grâce au parcours Avenir, grâce à un dialogue régulier entre les élèves, les parents, les enseignants, les conseillers d'éducation, la direction des établissements et les conseillers d'orientation - psychologues.

Comment sont prises les décisions d'orientation ?

De quels recours disposent les parents ?

À qui s'adresser pour obtenir des informations et des conseils ?

Au cours de l'année terminale de troisième, le conseil de classe procède à un bilan afin de déterminer si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré. Le résultat de ce bilan est communiqué à l'élève et à ses parents par le professeur principal.

En fonction du bilan, de l'information fournie et des résultats du dialogue avec les membres de l'équipe éducative, les parents de l'élève ou l'élève majeur formulent des demandes d'orientation.

Les demandes d'orientation sont examinées par le conseil de classe qui prend en compte l'ensemble des informations réunies par ses membres sur chaque élève ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique. Le conseil de classe émet des propositions d'orientation.

Lorsque ces propositions sont conformes aux demandes, le chef d'établissement prend ses décisions conformément aux propositions du conseil de classe et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Lorsque les propositions ne sont pas conformes aux demandes, le chef d'établissement, ou son représentant, reçoit l'élève et ses parents ou l'élève majeur, afin de les informer des propositions du conseil de classe et de recueillir leurs observations. Le chef d'établissement présente ensuite les décisions d'orientation dont il informe l'équipe pédagogique, et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Il peut conseiller, notamment quand le conseil de classe l'a recommandé, à l'élève et à ses représentants légaux que celui-ci suive un dispositif de remise à niveau.

<http://www.education.gouv.fr>

Qu'est-ce que le conseil de classe prend en considération?

- a) Seulement ses propres informations.
- b) Il ne tient compte de rien.
- c) L'ensemble des informations ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique.
- d) Il ne considère pas du tout l'avis de l'équipe pédagogique.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

L'orientation des élèves se construit dès la classe de sixième et tout au long de la scolarité grâce au parcours Avenir, grâce à un dialogue régulier entre les élèves, les parents, les enseignants, les conseillers d'éducation, la direction des établissements et les conseillers d'orientation - psychologues.

Comment sont prises les décisions d'orientation ?

De quels recours disposent les parents ?

À qui s'adresser pour obtenir des informations et des conseils ?

Au cours de l'année terminale de troisième, le conseil de classe procède à un bilan afin de déterminer si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré. Le résultat de ce bilan est communiqué à l'élève et à ses parents par le professeur principal.

En fonction du bilan, de l'information fournie et des résultats du dialogue avec les membres de l'équipe éducative, les parents de l'élève ou l'élève majeur formulent des demandes d'orientation.

Les demandes d'orientation sont examinées par le conseil de classe qui prend en compte l'ensemble des informations réunies par ses membres sur chaque élève ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique.

Le conseil de classe émet des propositions d'orientation.

Lorsque ces propositions sont conformes aux demandes, le chef d'établissement prend ses décisions

conformément aux propositions du conseil de classe et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur.

Lorsque les propositions ne sont pas conformes aux demandes, le chef d'établissement, ou son représentant, reçoit l'élève et ses parents ou l'élève majeur, afin de les informer des propositions du conseil de classe et de

recueillir leurs observations. Le chef d'établissement présente ensuite les décisions d'orientation dont il informe l'équipe pédagogique, et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Il peut conseiller,

notamment quand le conseil de classe l'a recommandé, à l'élève et à ses représentants légaux que celui-ci suive un dispositif de remise à niveau.

<http://www.education.gouv.fr>

Lequel de ces éléments ne participe pas au dialogue nécessaire pour l'orientation?

- a) Les élèves.
- b) Les professeurs.
- c) Les psychologues.
- d) Les copains de classe de l'élève.

Quesito 7 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

L'orientation des élèves se construit dès la classe de sixième et tout au long de la scolarité grâce au parcours Avenir, grâce à un dialogue régulier entre les élèves, les parents, les enseignants, les conseillers d'éducation, la direction des établissements et les conseillers d'orientation - psychologues.

Comment sont prises les décisions d'orientation ?

De quels recours disposent les parents ?

À qui s'adresser pour obtenir des informations et des conseils ?

Au cours de l'année terminale de troisième, le conseil de classe procède à un bilan afin de déterminer si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré. Le résultat de ce bilan est communiqué à l'élève et à ses parents par le professeur principal.

En fonction du bilan, de l'information fournie et des résultats du dialogue avec les membres de l'équipe éducative, les parents de l'élève ou l'élève majeur formulent des demandes d'orientation.

Les demandes d'orientation sont examinées par le conseil de classe qui prend en compte l'ensemble des informations réunies par ses membres sur chaque élève ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique.

Le conseil de classe émet des propositions d'orientation.

Lorsque ces propositions sont conformes aux demandes, le chef d'établissement prend ses décisions conformément aux propositions du conseil de classe et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur.

Lorsque les propositions ne sont pas conformes aux demandes, le chef d'établissement, ou son représentant, reçoit l'élève et ses parents ou l'élève majeur, afin de les informer des propositions du conseil de classe et de

recueillir leurs observations. Le chef d'établissement présente prend ensuite les décisions d'orientation dont il informe l'équipe pédagogique, et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Il peut conseiller, notamment quand le conseil de classe l'a recommandé, à l'élève et à ses représentants légaux que celui-ci suive un dispositif de remise à niveau.

<http://www.education.gouv.fr>

Lorsque les propositions sont conformes aux demandes, est-ce le chef d'établissement qui prend les décisions à communiquer ?

- a) Non, il ne veut prendre aucune décision.
- b) Non, la famille ne veut pas l'écouter.
- c) Oui, c'est lui.
- d) Non, il ne peut pas le faire.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse :

L'orientation des élèves se construit dès la classe de sixième et tout au long de la scolarité grâce au parcours Avenir, grâce à un dialogue régulier entre les élèves, les parents, les enseignants, les conseillers d'éducation, la direction des établissements et les conseillers d'orientation - psychologues.

Comment sont prises les décisions d'orientation ?

De quels recours disposent les parents ?

À qui s'adresser pour obtenir des informations et des conseils ?

Au cours de l'année terminale de troisième, le conseil de classe procède à un bilan afin de déterminer si l'élève a atteint les objectifs du cycle considéré. Le résultat de ce bilan est communiqué à l'élève et à ses parents par le professeur principal.

En fonction du bilan, de l'information fournie et des résultats du dialogue avec les membres de l'équipe éducative, les parents de l'élève ou l'élève majeur formulent des demandes d'orientation.

Les demandes d'orientation sont examinées par le conseil de classe qui prend en compte l'ensemble des informations réunies par ses membres sur chaque élève ainsi que les éléments fournis par l'équipe pédagogique.

Le conseil de classe émet des propositions d'orientation.

Lorsque ces propositions sont conformes aux demandes, le chef d'établissement prend ses décisions conformément aux propositions du conseil de classe et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur.

Lorsque les propositions ne sont pas conformes aux demandes, le chef d'établissement, ou son représentant, reçoit l'élève et ses parents ou l'élève majeur, afin de les informer des propositions du conseil de classe et de recueillir leurs observations. Le chef d'établissement présente prend ensuite les décisions d'orientation dont il informe l'équipe pédagogique, et les notifie aux parents de l'élève ou à l'élève majeur. Il peut conseiller, notamment quand le conseil de classe l'a recommandé, à l'élève et à ses représentants légaux que celui-ci suive un dispositif de remise à niveau.

<http://www.education.gouv.fr>

Si les décisions ne sont pas conformes aux demandes, qu'est-ce qui se passe?

- a) Le chef d'établissement n'a rien à faire.
- b) Le chef d'établissement perd totalement son pouvoir.
- c) Le chef d'établissement reçoit l'élève et ses parents.
- d) Le chef d'établissement éloigne l'élève et ses parents.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

«Déssexuer» l'orientation scolaire

Bon nombre de DRH (directeurs des ressources humaines) déplorent le manque de candidates aux postes techniques et scientifiques et incriminent l'orientation scolaire des filles. L'école serait-elle sexiste?

Dans les mentalités, la division entre « métiers féminins » et « métiers masculins » reste prégnante. Chacun porte ce schéma en soi : les enfants, mais aussi leurs parents et leurs professeurs, qui n'ont pas les mêmes attentes avec les filles qu'avec les garçons. Ainsi, les garçons de niveau BEP (Brevet d'études professionnelles) se retrouvent massivement dans les filières de production et les filles dans les filières de services. Il en va de même au niveau du bac : en terminale, on compte 8% de filles en sciences et technologies industrielles, mais 63% en sciences et technologies tertiaires. Elles représentent 83% des élèves en bac littéraire et seulement 46% en bac scientifique.

Comment atteindre l'objectif affiché d'augmenter de 20% la proportion de lycéennes dans les filières scientifiques générales et technologiques d'ici à 2010 ?

Il serait nécessaire de s'intéresser aussi aux garçons, qui désertent les filières sanitaires, sociales, littéraires... En outre, pour « désexuer » véritablement l'orientation, fixer des objectifs chiffrés est utile, mais former est indispensable. Il est urgent de sensibiliser les élèves, les conseillers d'orientation et les enseignants à la question du genre. En 2000, déjà, une convention avait été signée, préconisant d'introduire systématiquement dans le cursus des futurs professeurs un module sur les stéréotypes de sexe. Dans les faits, seuls quelques instituts universitaires de formation des maîtres (IUFM) le proposent...

Véronique Mougin, L'express.fr, 2005

Qu'est-ce qui gêne de nombreux directeurs des ressources humaines ?

- a) Le fait que les filles ne sont pas compétentes dans les matières scientifiques.
- b) Le fait que les filles se sentent inférieures aux garçons dans certains domaines.
- c) Le fait que trop de filles postulent pour des postes de nature technique.
- d) Le fait que trop peu de filles postulent pour des postes de nature scientifique.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

«Désexuer» l'orientation scolaire

Bon nombre de DRH (directeurs des ressources humaines) déplorent le manque de candidates aux postes techniques et scientifiques et incriminent l'orientation scolaire des filles. L'école serait-elle sexiste?

Dans les mentalités, la division entre « métiers féminins » et « métiers masculins » reste prégnante. Chacun porte ce schéma en soi : les enfants, mais aussi leurs parents et leurs professeurs, qui n'ont pas les mêmes attentes avec les filles qu'avec les garçons. Ainsi, les garçons de niveau BEP (Brevet d'études professionnelles) se retrouvent massivement dans les filières de production et les filles dans les filières de services. Il en va de même au niveau du bac : en terminale, on compte 8% de filles en sciences et technologies industrielles, mais 63% en sciences et technologies tertiaires. Elles représentent 83% des élèves en bac littéraire et seulement 46% en bac scientifique.

Comment atteindre l'objectif affiché d'augmenter de 20% la proportion de lycéennes dans les filières scientifiques générales et technologiques d'ici à 2010 ?

Il serait nécessaire de s'intéresser aussi aux garçons, qui désertent les filières sanitaires, sociales, littéraires... En outre, pour « désexuer » véritablement l'orientation, fixer des objectifs chiffrés est utile, mais former est indispensable. Il est urgent de sensibiliser les élèves, les conseillers d'orientation et les enseignants à la question du genre. En 2000, déjà, une convention avait été signée, préconisant d'introduire systématiquement dans le cursus des futurs professeurs un module sur les stéréotypes de sexe. Dans les faits, seuls quelques instituts universitaires de formation des maîtres (IUFM) le proposent...

Véronique Mougin, L'express.fr, 2005

On distingue encore des métiers plutôt féminins de ceux plutôt masculins.

- a) Vrai.
- b) Faux.

- c) Seules quelques personnes le font encore.
- d) On ne sait pas.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

«Désexuer» l'orientation scolaire

Bon nombre de DRH (directeurs des ressources humaines) déplorent le manque de candidates aux postes techniques et scientifiques et incriminent l'orientation scolaire des filles. L'école serait-elle sexiste?

Dans les mentalités, la division entre « métiers féminins » et « métiers masculins » reste prégnante. Chacun porte ce schéma en soi : les enfants, mais aussi leurs parents et leurs professeurs, qui n'ont pas les mêmes attentes avec les filles qu'avec les garçons. Ainsi, les garçons de niveau BEP (Brevet d'études professionnelles) se retrouvent massivement dans les filières de production et les filles dans les filières de services. Il en va de même au niveau du bac : en terminale, on compte 8% de filles en sciences et technologies industrielles, mais 63% en sciences et technologies tertiaires. Elles représentent 83% des élèves en bac littéraire et seulement 46% en bac scientifique.

Comment atteindre l'objectif affiché d'augmenter de 20% la proportion de lycéennes dans les filières scientifiques générales et technologiques d'ici à 2010 ?

Il serait nécessaire de s'intéresser aussi aux garçons, qui désertent les filières sanitaires, sociales, littéraires... En outre, pour « désexuer » véritablement l'orientation, fixer des objectifs chiffrés est utile, mais former est indispensable. Il est urgent de sensibiliser les élèves, les conseillers d'orientation et les enseignants à la question du genre. En 2000, déjà, une convention avait été signée, préconisant d'introduire systématiquement dans le cursus des futurs professeurs un module sur les stéréotypes de sexe. Dans les faits, seuls quelques instituts universitaires de formation des maîtres (IUFM) le proposent...

Véronique Mougin, L'express.fr, 2005

Dans quelles filières les garçons et les filles qui sont en BEP se retrouvent-ils?

- a) Les garçons en filières services et les filles en filières production.
- b) Les filles en général ne choisissent pas les BEP.
- c) Les garçons en filières production et les filles en filières services.
- d) Les garçons et les filles dans les mêmes filières dans les mêmes proportions.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

«Désexuer» l'orientation scolaire

Bon nombre de DRH (directeurs des ressources humaines) déplorent le manque de candidates aux postes techniques et scientifiques et incriminent l'orientation scolaire des filles. L'école serait-elle sexiste?

Dans les mentalités, la division entre « métiers féminins » et « métiers masculins » reste prégnante. Chacun porte ce schéma en soi : les enfants, mais aussi leurs parents et leurs professeurs, qui n'ont pas les mêmes attentes avec les filles qu'avec les garçons. Ainsi, les garçons de niveau BEP (Brevet d'études professionnelles) se retrouvent massivement dans les filières de production et les filles dans les filières de services. Il en va de même au niveau du bac : en terminale, on compte 8% de filles en sciences et technologies industrielles, mais 63% en sciences et technologies tertiaires. Elles représentent 83% des élèves en bac littéraire et seulement 46% en bac scientifique.

Comment atteindre l'objectif affiché d'augmenter de 20% la proportion de lycéennes dans les filières scientifiques générales et technologiques d'ici à 2010 ?

Il serait nécessaire de s'intéresser aussi aux garçons, qui désertent les filières sanitaires, sociales, littéraires... En outre, pour « désexuer » véritablement l'orientation, fixer des objectifs chiffrés est utile, mais former est indispensable. Il est urgent de sensibiliser les élèves, les conseillers d'orientation et les enseignants à la question du genre. En 2000, déjà, une convention avait été signée, préconisant d'introduire systématiquement dans le cursus des futurs professeurs un module sur les stéréotypes de sexe. Dans les faits, seuls quelques instituts universitaires de formation des maîtres (IUFM) le proposent...

On constate qu'au niveau du bac:

- a) même si elles préfèrent les sections littéraires, elles sont également très présentes dans les sections scientifiques et technologiques.
- b) les garçons choisissent surtout des filières linguistiques.
- c) les filles préfèrent les études littéraires ou au mieux, si elles choisissent les matières scientifiques ou technologiques, c'est vers le tertiaire qu'elles s'orientent.
- d) les garçons choisissent en majorité des sections littéraires.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse.

«Désexuer» l'orientation scolaire

Bon nombre de DRH (directeurs des ressources humaines) déplorent le manque de candidates aux postes techniques et scientifiques et incriminent l'orientation scolaire des filles. L'école serait-elle sexiste?

Dans les mentalités, la division entre « métiers féminins » et « métiers masculins » reste prégnante. Chacun porte ce schéma en soi : les enfants, mais aussi leurs parents et leurs professeurs, qui n'ont pas les mêmes attentes avec les filles qu'avec les garçons. Ainsi, les garçons de niveau BEP (Brevet d'études professionnelles) se retrouvent massivement dans les filières de production et les filles dans les filières de services. Il en va de même au niveau du bac : en terminale, on compte 8% de filles en sciences et technologies industrielles, mais 63% en sciences et technologies tertiaires. Elles représentent 83% des élèves en bac littéraire et seulement 46% en bac scientifique.

Comment atteindre l'objectif affiché d'augmenter de 20% la proportion de lycéennes dans les filières scientifiques générales et technologiques d'ici à 2010 ?

Il serait nécessaire de s'intéresser aussi aux garçons, qui désertent les filières sanitaires, sociales, littéraires... En outre, pour « désexuer » véritablement l'orientation, fixer des objectifs chiffrés est utile, mais former est indispensable. Il est urgent de sensibiliser les élèves, les conseillers d'orientation et les enseignants à la question du genre. En 2000, déjà, une convention avait été signée, préconisant d'introduire systématiquement dans le cursus des futurs professeurs un module sur les stéréotypes de sexe. Dans les faits, seuls quelques instituts universitaires de formation des maîtres (IUFM) le proposent...

Véronique Mougin, L'express.fr, 2005

Que faut-il faire pour remédier à cette situation ?

- a) Il faut obliger les filles à oser davantage.
- b) Peu importe ! Chacun fait ce qui lui plaît et tant pis si les professeurs ont des stéréotypes en tête !
- c) Il faut orienter et pousser les filles vers des filières technologiques.
- d) Il faut sensibiliser, il faut changer les mentalités, il faut former les professeurs sur la question du genre.